

Arnold KLOTZ<sup>1</sup> (Innsbruck)

## **Werkstattbericht zur räumlich-baulichen Entwicklung der Campi der Universität Innsbruck**

### **Zusammenfassung**

Im Rahmen des Werkstattberichtes sind einige universitätsrelevante Aspekte herausgearbeitet, die eine Generalisierung auf Planung und Entwicklung von Hochschulstandorten zulassen. So kann einleitend festgehalten werden, dass in Innsbruck mit der Ausformung von vier Universitätscampus eine Begriffswelt geschaffen wurde, die sowohl intern als auch extern zum allgemeinen Sprachgebrauch wurde. Konkretes Ziel der Entwicklung von Campi ist die räumliche Konzentration von universitären Einrichtungen sowie deren gestalterische und funktionale Verknüpfung untereinander. Ein vielfältiges Angebot außeruniversitärer Einrichtungen wie Räume für Ausstellungen, Galerien, Cafés und Geschäfte sollten zur Belebung des Campus beitragen, so dass verstärkt durch eine gestalterische und strukturelle Ausrichtung eine Verknüpfung mit dem urbanen Stadtraum möglich ist. In diesem Sinne sind „Masterpläne“ für universitäre Campi als langfristige Entwicklungsstrategie ein sinnvolles Instrument.

### **Schlüsselwörter:**

Bibliotheken, Lernzentren, Masterplan, Architekturwettbewerbe, Entwicklungsstrategien

## **Progress report on spatial and structural development at the campus of the University of Innsbruck, Austria**

### **Abstract**

Within the framework of the report, some university-relevant aspects are identified, which in turn allow for a generalisation of the planning and development of university institutions. Thereby, it can be preliminarily asserted that the implementation of four university campuses in Innsbruck has generated a common terminology which has served for both internal and external communication. One definite objective of campus development is the spatial concentration of university facilities, as well as their structural and functional links to each other. A broad range of non-university facilities, such as exhibition rooms, galleries, coffee houses, and shops, should help enliven the campus. Subsequently, this should enable an increased integration into the urban space through a creative, structural orientation. In this regard, “master plans” for university campuses are a practical instrument as a long-term strategy for development.

---

<sup>1</sup> E-Mail: [arnold.klotz@uibk.ac.at](mailto:arnold.klotz@uibk.ac.at)

**Keywords**

libraries, centres of learning, master plan, architectural competitions, development strategies

## 1 Vorbemerkungen

Lehr- und Lernräume, Bauten und Campusplanung sind Schlagworte und Begriffe, die im Hinblick auf die sich ständig ändernden Anforderungs- und Nutzungsprofile einer Universität laufend Thema sind. In der internationalen Diskussion<sup>2</sup>, wonach speziell die Universitätsbibliotheken als „Warenhäuser des Wissens“ angesehen werden, wird auch auf die Verflechtung zum öffentlichen Stadtraum besonderer Wert gelegt. Das Rolex Lernzentrum (Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa) in Lausanne oder das im Bau befindliche Lernzentrum am derzeit entstehenden Campus der Wirtschaftsuniversität Wien (Zaha Hadid) zeigen einen neuen Zugang zur vorhin genannten Thematik. Nachdem im Oktober 2007 ein neues Vizerektorat für Infrastruktur eingerichtet wurde, erscheint es sinnvoll und möglich, einen Werkstattbericht zu legen zum Stand der Dinge über Probleme, Ideen, Konzepte, Planungen, Masterpläne und Bauten, als Statusbericht, welcher trotz unterschiedlicher Projektstände erkennen lässt, dass eine abgestimmte Gesamtstrategie dahintersteht.

Die Tatsache, dass die Universität Innsbruck mit ihren rd. 27.000 Studierenden und rd. 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die zweitgrößte Stadt Tirols ist und Großprojekte mit einem Projektvolumen von > €50 Mio. mehr oder weniger isoliert am Gelände der Universität entwickelt wurden sowie die Tatsache, dass die Universität Innsbruck mit Außenstellen über die ganze Stadt verstreut ist, machte es dringend notwendig, ein Gesamtkonzept für die räumlich-strukturelle Entwicklung der Universität Innsbruck zu überlegen, zu erarbeiten, zu diskutieren und festzulegen.

---

<sup>2</sup> Bauwelt 14/2009. Thema: Der Campus wächst. Anspruchsvolle Erweiterungsbauten in Mailand, Zürich und Aachen. Berlin: Bauverlag BV GmbH.

Bauwelt 38/2009. Thema: Die Bibliothek als Stadtraum. Neue Leseplätze in Berlin, Linz und Salbke. Berlin: Bauverlag BV GmbH.

Roth, M. (2011). Library Architecture + Design. Masterpieces. Salenstein: Braun Publishing AG.

## 2 Räumlicher Struktur- und Entwicklungsplan 2010-2020

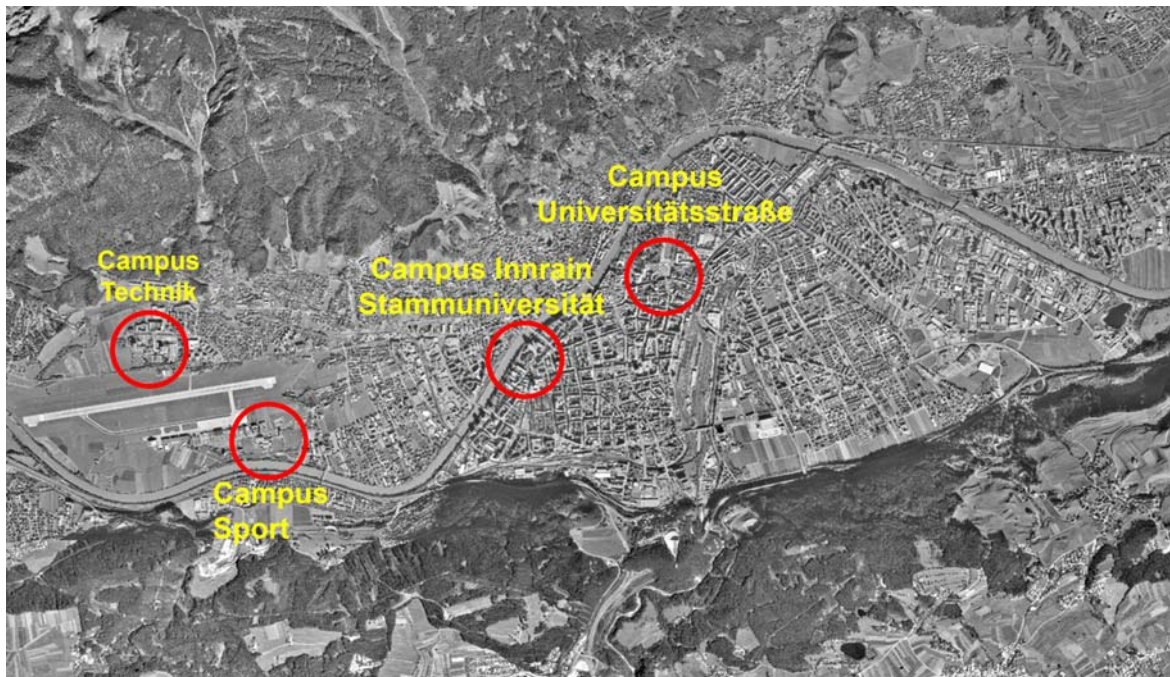


Abb. 1: Lageplan der Campus der Universität Innsbruck im Stadtgebiet

Der daraufhin entstandene **räumliche Struktur- und Entwicklungsplan der Universität Innsbruck**<sup>3</sup> ist ein mittelfristiges Strategiekonzept für die baulich-räumliche Entwicklung der Universität, die mit ihren Campi aufgrund der Größe, Funktion und Gestaltung ein prägendes Element der städtebaulich funktionalen Struktur der Stadt Innsbruck ist.

Grundsätzlich basiert der räumliche Struktur- und Entwicklungsplan der Universität Innsbruck auf zwei strategischen Zielen<sup>4</sup>:

- Mittelfristige räumliche Zusammenführung von Organisationseinheiten und Fakultäten auf den Campi (Abb. 1) der Universität Innsbruck (Innrain, Universitätsstraße (SOWI), Technik (Technikerstraße), Sport (Fürstenweg) und Schaffung von ausreichend adäquatem Raum als Voraussetzung für qualitätsvolle Forschung, Lehre und Verwaltungstätigkeit sowie gezielte funktionale Einbindung der Campi in das Umfeld des Stadtkörpers von Innsbruck.

<sup>3</sup> [http://www.uibk.ac.at/fakten/leitung/infrastruktur/planunterlagen/raumstruktur--und-entwicklungsplan\\_20090326-ef-ja.pdf](http://www.uibk.ac.at/fakten/leitung/infrastruktur/planunterlagen/raumstruktur--und-entwicklungsplan_20090326-ef-ja.pdf), Stand vom 14. September 2011.

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.uibk.ac.at/service/c101/mitteilungsblatt/2008-2009/103/mitteil.pdf> (S. 80-88).

- Umsetzung der Forderungen aus dem § 112 UG 2002<sup>5</sup> (Arbeitsinspektionsgesetz mit Übergangsbestimmungen) unter Einbeziehung des Studierendenschutzes und dem Frauenförderungsplan der Universität.

Im folgenden Werkstattbericht werden vor allem die für die Campi Innrain und Technik, ausgehend vom derzeitigen Bestand und den laufenden Sanierungs- und Baumaßnahmen, mittelfristigen Entwicklungsabsichten erläutert.

### 3 Entwicklungen am Campus Innrain

Der Campus Innrain wird im Wesentlichen gebildet aus den historischen Bauten des Hauptgebäudes (Innrain 52), der Universitäts- und Landesbibliothek (Innrain 50) und den in den 70er Jahren errichteten Gebäuden des GEIWI-Turmes, Bruno-Sander- und Josef-Möller-Hauses (Innrain 52c-f) sowie der Chemie (Innrain 52a). Stadträumlich dazuzuzählen sind die Objekte der Josef-Hirn-Straße 1-7, ein internationales Studentenheim (Rechengasse 7) und das neue Centrum für Chemie und Biomedizin (CCB) am Innrain 80/82.

Am Campus Innrain im direkten Umfeld des historischen Hauptgebäudes der Universität Innsbruck waren von den Vorgängerrektoraten zwei Großprojekte als Entwurf zu übernehmen und einer Umsetzung zuzuführen. Beide Projekte am Campus Innrain bieten die Chance, eine innerstädtische Entwicklung zu initiieren, die zum Inn-Fluss hin wie auch zum urbanen Raum der Stadt eine neue Beziehung aufnimmt. Die Sanierung und Aufwertung der Universitätsbibliothek zur Tiroler Landesbibliothek als Zentrum des Campus Innrain mit anschließender Sanierung des GEIWI-Turms und des Bruno-Sander-Hauses, unter Einbeziehung des Forums, war mit Beginn des Jahres 2011 fertiggestellt.

#### 3.1 Neubau und Sanierung der Universitäts- und Landesbibliothek

Im Dezember 2003 wurde jene Planungsvereinbarung zwischen der Universität Innsbruck und der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) abgeschlossen, welche die Voraussetzung zur Planung und Entwicklung eines „Centers of Exzellenz“ im Bereich des universitären Bibliothekswesens bildete. Es war die Absicht, für die Benutzer/innen eine Vorzeigebibliothek mit voller EDV-Ausstattung zu schaffen. Die Ausstattung sollte der Medienvielfalt und dem massiven Einsatz neuer Medien in Lehre und Forschung in vollem Umfang Rechnung tragen. Die Universität Innsbruck lag damit durchaus im internationalen Trend. Mindestens 20 der bekanntesten internationalen Architektinnen und Architekten haben sich in den letzten Jahren städtebaulich, architektonisch und funktional mit dem Thema „Lesen, Lernen und Studieren“ in einer zeitgemäßen Universitätsbibliothek befasst.

---

5

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20002128>, Stand vom 14. September 2011.

### **3.2 Bibliothekstechnische und organisatorische Rahmenbedingungen**

Ziel war es, den ca. 27.000 Studierenden<sup>6</sup> und einer zunehmenden Zahl von Bürgerinnen und Bürgern aus Stadt und Land durch die neue Bibliothekskonzeption einen einfachen Zugang zu Literatur und Information / Wissen zu ermöglichen und damit als Dienstleistungseinrichtung der Universität Innsbruck einen aktiven Beitrag zu Forschung und Lehre und zum Wissenstransfer zu leisten.

Dies soll erreicht werden durch:

- Verbesserung des Zuganges zu Büchern und Zeitschriften des ca. 3,5 Mio. Bände und 11 Standorte umfassenden Bestandes. Dies erfordert u. a. eine Durchlässigkeit des Bestell- und Entlehnsystems sowie logistische Prozessabgleiche zwischen den einzelnen Teilbibliotheken.
- Gewährleistung verbesserter Öffnungszeiten für Benutzer/innen von 09:00 bis 24:00 Uhr und Wochenendöffnungszeiten.
- Einführung eines wissenschaftlichen „Online-Auskunftsdienstes“ für Lehrende und Forschende bzw. für Höhersemestrierte.
- Ausbau und Modernisierung im Bereich Informationstechnologie und IT-Infrastruktur durch neue Ausleihtechnologien (RFIT) und neue Software im Bereich der Suchtechnologie (PRIMO).
- Stärkung der Öffentlichkeitsarbeit durch periodisch wechselnde Ausstellungen und Fachvorträge, Lesungen und Buchpräsentationen.

### **3.3 Das Projekt-Ergebnis des Wettbewerbes**

Die Wettbewerbsjury wählte in ihrer Sitzung im März 2005 aus den über 70 eingereichten Beiträgen das Projekt der Architekten Eck, Reiter, Rossmann als Sieger aus. Die Juryentscheidung betonte vor allem „das neue städtebauliche Erscheinungsbild, sowie einige architektonisch und funktional bestechende Elemente“, welche sich nunmehr nach der Realisierung des Projektes sowohl in einer grundlegend neuen städtebaulichen Qualität und Identität als auch in der inneren Organisation und Ausstattung wiederfinden.

Die am Beginn der 70er Jahre errichteten Gebäude des GEIWI-Turms und des Bruno Sander-Hauses entsprachen den damals vorherrschenden städtebaulichen Trends, sich um ein innen liegendes Forum zu situieren und von der Umgebung weitgehend abzuschotten. Verstärkt wurde dieser Eindruck durch den Bücherspeicher, einem fensterlosen Betonblock aus den 60er Jahren, welcher an das alte historische Gebäude der Hauptbibliothek angebaut wurde und nun im Ensemble mit den Neubauten die Abgeschlossenheit des Areals verstärkt.

Die sich neu bildenden, transparenten Raumzonen und die Verbindungen der Außenräume haben die Möglichkeit neuer öffentlicher Nutzungen wie Cafeteria, Bü-

---

<sup>6</sup> Vgl. <http://www.uibk.ac.at/service/c101/mitteilungsblatt/2008-2009/103/mitteil.pdf> (S. 80), Stand vom 14. September 2011.

chershop und Ausstellungsraum ergeben, welche die Kommunikation fördern und die Belebung sowie die Inbesitznahme des urbanen Raumes durch Studierende, Lehrende und die Bevölkerung nachhaltig unterstützen. Die neuen Außenräume bieten auch ausreichend Platz für Demonstrationen von Studierenden.

### **3.4 Die Bibliothek: innere Organisation und äußeres Erscheinungsbild**

Eigentlich könnte man annehmen, dass im digitalen Zeitalter Büchern und Bibliotheken keine allzu große Bedeutung zukommt. Aber ganz im Gegenteil – zeigen doch Bauten in der ganzen Welt, dass moderne und zeitgemäße Bibliotheken ein wichtiger Bestandteil von Forschung und Lehre sowie ganz allgemein der kulturellen Bildung darstellen. Im Zusammenhang mit der Eröffnung der Freihandbibliothek der Humboldt Universität in Berlin wurde diese auch als neuer signifikanter Stadtraum gewürdigt. Ich möchte in diesem Zusammenhang zwei weitere Projekte erwähnen. Die Bibliothek National in Paris von Arch. Perault und die neue städtische Hauptbibliothek in Wien von Arch. Mayr. Neben der städtebaulichen und bibliothekarischen Qualität weisen beide Bauwerke architektonisch-funktionale Elemente auf, wie sie auch an der neuen Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck vorzufinden sind. Es sind dies breit angelegte Sitzstufen in Form einer ausladenden Freitreppe. So können Sie in Innsbruck vom Gehsteig der Blasius-Hueber-Straße auf das Dach der Bibliothek gehen, über Sitzstufen, die zum Verweilen und Kommunizieren einladen und einen direkten Zugang von der Stadt aus ermöglichen, oder, wie es eine Innsbrucker Bürgerin in einem E-Mail an den Rektor ausdrückte, dass auf den Stufen „...unzählige Studenten angeregt unterhaltend und fröhlich speisend sitzen, wobei einem jedes Mal das Herz aufgeht und man weiß, diese Uni-Erweiterung ist ein Hit geworden! Es ist ein wunderbar, fröhliches Bild mit deutlich kommunikativem Charakter, nicht Vereinzelung, sondern sympathische Gemeinschaft in seinem besten Sinn!“ (Abb. 2)



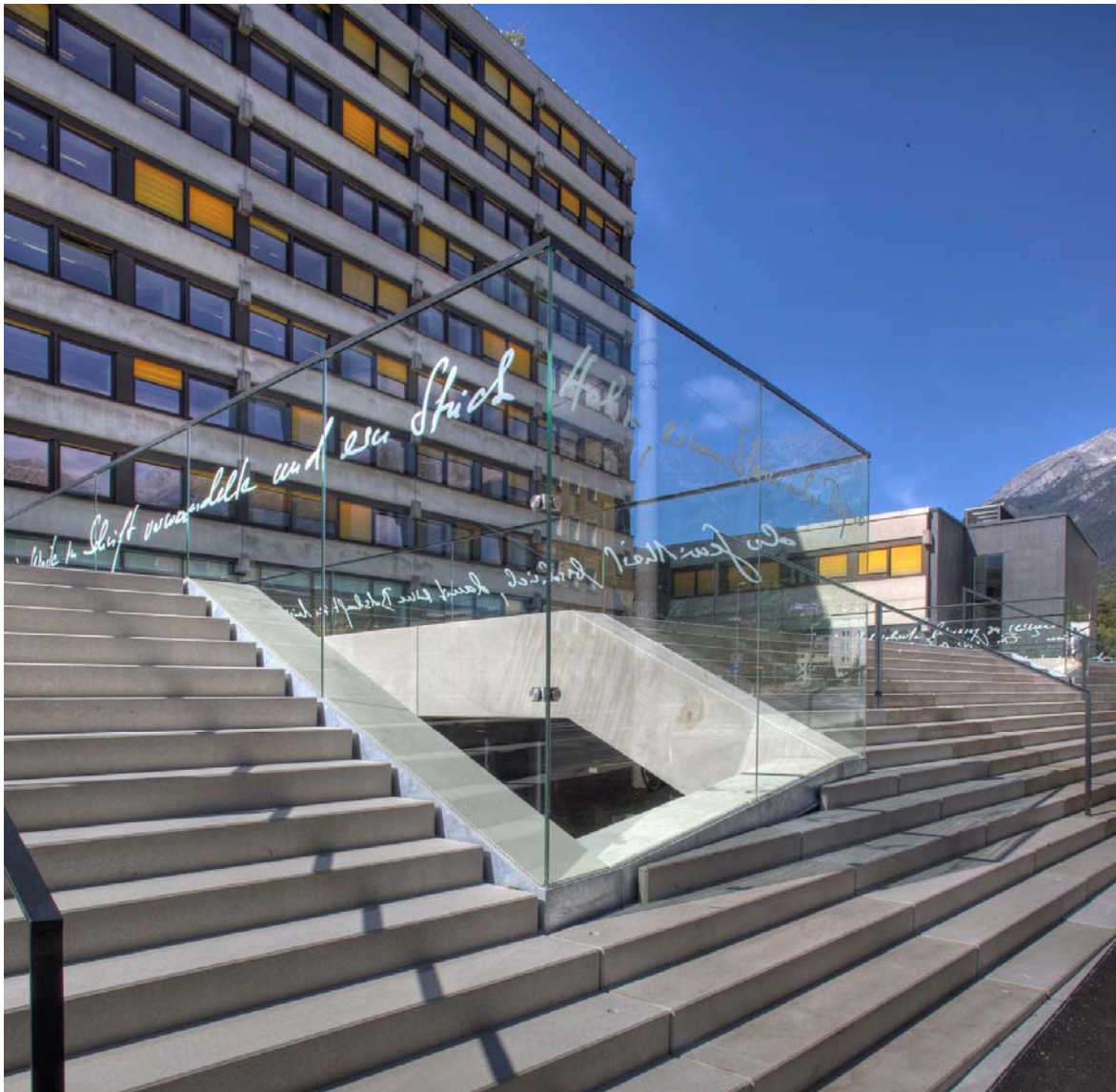


Abb. 2: Außenansicht mit Freitreppe und Lichthöfen

Ein bestimmendes architektonisches Merkmal des Projektes sind auch die acht Lichthöfe, welche von der Plattform aus Tageslicht in den tiefer liegenden Bibliotheksraum führen. Die Wirkung dieser Lichthöfe konnte durch das Ergebnis des von der BigArt durchgeführten Wettbewerbs zum Thema Kunst und Bau wesentlich gesteigert werden. Frau Georgina Creimer, eine in Österreich lebende brasilianische Künstlerin, die Siegerin des Wettbewerbs, hat aus den verschiedenen Regionen Tirols acht große Steine in die Lichthöfe eingebracht, wodurch für den/die Nutzer/in der Bibliothek eine Relation zu einem Landschaftselement hergestellt wird.

Speziell auch von den Studierenden ist das ca. 5.000 m<sup>2</sup> umfassende Forum in Anspruch zu nehmen. Es bietet mittels acht unterschiedlichen Themeninseln, vom Wasserbecken über Gitter- und Holzroste, Sitz- und Liegemöglichkeiten, Flächen, die für Erholung und Diskussion, für das „Nachdenken“ verwendet werden können.

Das Forum öffnet sich über eine breite, großzügige Freitreppe zum öffentlichen Straßenraum des Innrains.

In den letzten Jahren wurde dem abendlichen Erscheinungsbild von Gebäuden größere Beachtung geschenkt. So bietet die neue Universitäts- und Landesbibliothek, die bis 24 Uhr geöffnet ist, durch seine großzügigen Glasfassaden und die Lichthöfe so etwas wie einen kristallinen Stadthügel, den man neugierig von außen erkundet und aufgrund des Einblickes vielleicht angeregt wird, die Bibliothek von innen zu nutzen (Abb. 3).



Abb. 3: Innenansicht mit Studierendenarbeitsplätzen und Lichthöfen

## 4 Neubau Chemie/Pharmazie und Theoretische Medizin

Ein zweites bedeutendes Projekt, in dem die Institute, Büros, Labors und Flächen für studentische Erfordernisse untergebracht sind, ist das eben fertiggestellte Gebäude für Chemie und Pharmazie am Campus Innrain. Ein erstes Raum- und Funktionsprogramm für ein neues Chemiegebäude, damals allerdings am Campus Technik, wurde der sogenannten „Senatskommission für Bau- und Raumangelegenheiten“ im Jahre 1989 vorgelegt.

Ab 1999 bereitete die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) dann gemeinsam mit der Universität Innsbruck und der Medizinischen Universität die Ausschreibung eines Architektenwettbewerbs für die Institute der Chemie / Pharmazie und Theoretischen Medizin vor. Die Juryempfehlung erfolgte im Mai 2006 zu Gunsten der



„architekturwerkstatt din a4“ mit den Architekten Conrad Messner, Markus Prackwieser und Othmar Zobl.

Das Projekt besticht durch seine konsequente und kompakte Gestaltung, wobei sich die Unterrichtsräume, Labors und Büros um zwei Innenhöfe gruppieren (Abb. 4), die differenzierten Aus- und Einblicke erhöhen die Transparenz des Gebäudes. Die stärker frequentierten Räume wie Hörsäle, Seminarräume und Unterrichtslabors liegen im Erdgeschoß, der zweigeschossigen Halle zugeordnet, die funktionale Verknüpfung der Labors zu Nebenräumen und Büroräumlichkeiten entspricht den Prinzipien eines zeitgemäßen Laborgebäudes.



Abb. 4: Innenhof CCB – Öffnung und Zugang der Universität zum stark frequentierten Fuß- und Radweg entlang des Inn-Flusses nach außen

Ab 2006 liefen in enger Absprache mit den zukünftigen Nutzerinnen und Nutzern und Behörden die Konkretisierungen und Detaillierungen des Projektes, welches nun nach ca. zweijähriger Bauzeit Anfang 2012 bezugsfertig ist.

Die Förderung und Stärkung des Humankapitals durch Spitzenforschung muss verstärkt als die gesellschaftliche Ressource und Zukunftschance gesehen werden. Aus

diesem Grunde ist aus unserer Sicht die Bereitstellung optimaler Rahmen- und Arbeitsbedingungen für Lehre und Forschung die Grundbedingung für den Ausbau bereits vorhandener wissenschaftlicher Kompetenz und Grundlage für die Erschließung neuer Wege und Prozesse.

Die Zusammenarbeit der Chemie- und Pharmazie-Institute der Universität Innsbruck und der Institute der Theoretischen Medizin der Medizinischen Universität Innsbruck in dem ständig an Bedeutung gewinnenden Bereich der „life-sciences“ bietet die langfristige Möglichkeit der direkten interuniversitären Zusammenarbeit und trägt dauerhaft zur Sicherung des Wissenschaftsstandortes Innsbruck bei. Die beiden Universitäten leisten mit diesem Projekt auch einen Beitrag zur Stärkung des regionalen und überregionalen Wirtschaftsstandortes.

Das Projekt CCB ist zudem ein Beitrag zum Ziel der Stadt Innsbruck, den Flussraum Inn in die Gesamtgestaltung der baulichen Entwicklung miteinzubeziehen. So ist nicht, wie früher üblich, zum Fluss hin eine Rückseite entstanden, sondern über einen nach Norden offenen Innenhof der Flussraum visuell in das Gebäude miteinbezogen worden.

Im neuen CCB am Innrain 80/82 werden zukünftig ca. 300 Mitarbeiter/innen und ca. 1000 Studierende forschen, lehren, lernen und Spaß haben.

Durch die Besiedelung des neuen CCB wird das Areal der jetzigen Chemie (Innrain 52a) für eine universitäre Nachnutzung frei. Basierend auf den Zielen des räumlichen Struktur- und Entwicklungsplanes ist die Konzentration der universitären Entwicklungen und Rückführung von in der Stadt Innsbruck dislozierten Instituten auf das freiwerdende Areal Innrain 52a vorgesehen. Neben den Institutsflächen sind ein Hörsaal- und Seminarraumzentrum (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Innsbruck), ein Nutzungspool für Projektmitarbeiter/innen, ein ZID – Benutzerinnen- und Benutzerzentrum sowie Verwaltungsräumlichkeiten für die Medizinische Universität Innsbruck vorgesehen.

Nach einer Gegenüberstellung der Kosten im Zuge einer Machbarkeitsstudie zur Frage Generalsanierung oder Neubau erfolgte im Einvernehmen mit der BIG (Bundesimmobiliengesellschaft) und dem BM:W\_F (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung) die Entscheidung, dass das Gebäude abzurechen und ein Architektenwettbewerb auszuschreiben ist, welcher auf Grund der Vorarbeiten mit Beginn des kommenden Jahres gestartet werden könnte.

## 5 Masterplan für den Campus Technik

Der Campus Technik am westlichen Stadtrand Innsbrucks, bestehend aus dem Bauingenieurgebäude, den Gebäuden für die Architektur sowie dem Viktor-Franz-Hess Haus für die Biologie und Physik (Technikerstraße 25), wird ergänzt durch allgemeine Flächen wie Dekanate, Universitätsbibliothek, Mensa und Studentenheim. Ebenfalls am Campus realisiert ist ein Gebäude für universitäre Spin-Offs im direkten Umfeld der Universität, in welchem sich u. a. auch Räumlichkeiten der österreichischen Akademie der Wissenschaften befinden.

Der Campus Technik stellt derzeit einen städtebaulichen Torso dar, weist aber einen großen Entwicklungsspielraum auf.

Im Zusammenhang mit dem seit längerem diskutierten Projekterfordernis „Haus der Physik“ und anderen Projektideen am Campus wurde ausgehend von den Vorgaben aus dem räumlichen Struktur- und Entwicklungsplan 2010-2020 gemeinsam mit internationalen Expertinnen und Experten und der Stadt Innsbruck von Architekt Prof. ETH Dipl.-Ing. D. Eberle ein Entwurf für einen Masterplan Campus Technik erstellt, welcher den Rahmen für die Planung und Errichtung zukünftiger Baulichkeiten absteckt.



Abb. 5: Masterplan Campus Technik (Architekt Prof. ETH Dipl.-Ing. D. Eberle)

### 5.1 Masterplan Technik – mittel- bis langfristige Entwicklungsstrategie

Inhalt des Masterplans Campus Technik (Abb. 5) ist ein längerfristiges, flexibles Konzept für die räumliche Entwicklung des Campus Technik, um zukünftig ein einheitliches, funktionales und städtebaulich überzeugendes Ensemble zu gestalten, welches sich nach außen nicht abschottet, sondern ein integrierter Bestandteil des angrenzenden Stadtteils werden soll. Die im Masterplan dargestellten Baufelder selbst entwickeln sich im und um den öffentlichen Raum, welcher durch die Festlegung von städtebauliche Richtwerten wie Höhen, Dichten, Baufluchtlinien festgelegt ist. Gleichzeitig dienen diese Richtwerte als Basis für zukünftige Architekturwettbewerbe. Festgelegt wurden auch die Maßnahmen für die innere Erschlie-

ßung des Campus Technik in Form von Vorgaben für den fließenden und ruhenden Verkehr sowie den Fahrrad- und Fußgängerinnen- und Fußgängerverkehr.

Dieser Masterplan wurde neben den Gremien der Universität auch durch den erweiterten Stadtsenat der Stadt Innsbruck als Rahmenplan für den Campus Innsbruck zur Kenntnis genommen.

Die derzeit vom Fachbereich Physik genutzten Büro- und Laborräumlichkeiten am Campus Technik sind nicht mehr am letzten Stand der Technik. Um weiterhin exzellente Forschung und Lehre aus dem Forschungsschwerpunkt Physik zu gewährleisten, sollte baldmöglichst neue, den hohen Anforderungen des Fachbereichs entsprechende, Infrastruktur zur Verfügung gestellt werden.

Seitens des BM:W\_F (Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung) (bm:wf) wurde die Universität Innsbruck aufgefordert, das Haus der Physik innerhalb der nächsten beiden Leistungsvereinbarungsperioden (2010-2015) zu planen und nach Möglichkeit zu realisieren.

## **5.2 Generalsanierung der Architektur- und Bauingenieurgebäude am Campus Technik**

Für die Sanierung der Gebäude der Architektur- und Bauingenieur fakultäten wurde seitens der BIG (Bundesimmobiliengesellschaft) ein zweistufiger Architekturwettbewerb ausgeschrieben, dessen Ergebnis im Mai 2009 vorlag.

Nach der Konkretisierung des Siegerprojektes und Erarbeitung eines Detailentwurfes wird mit der Sanierung im Frühjahr 2012 begonnen, welche auch die Forderungen eines zeitgemäßen Brandschutzes, Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerschutzes sowie Forderungen aus dem Behindertengleichstellungsgesetz und wesentliche Verbesserungen im Rahmen der Energieeffizienz (Energieeinsparungen von ca. 80 % werden erwartet) erfüllt (Abb. 6).

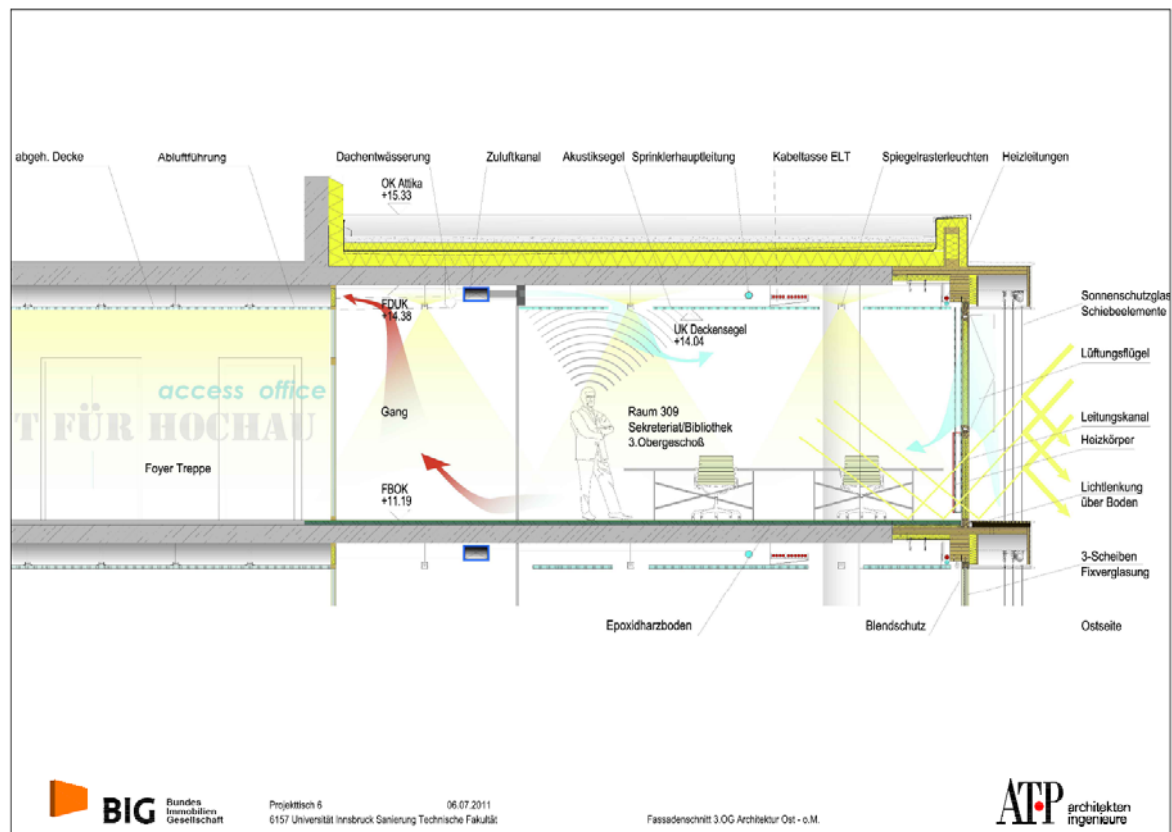


Abb. 6: Grafik zu Haustechniküberlegungen

## 6 Zusammenfassung

Im Rahmen des vorliegenden Werkstattberichtes sind einige universitätsrelevante Aspekte herausgearbeitet worden, die eine gewisse Generalisierung auf Planung und Entwicklung von Hochschulstandorten zulassen. So kann einleitend festgehalten werden, dass in Innsbruck mit der Ausformung von vier Universitätscampus eine Begriffswelt geschaffen wurde, die sowohl intern als auch extern zum allgemeinen Sprachgebrauch wurde. Konkretes Ziel der Entwicklung von Campi ist, die möglichste Konzentration von universitären Einrichtungen an einem Standort sowie deren gestalterische und funktionale Verknüpfung untereinander. Ein vielfältiges Angebot außeruniversitärer Einrichtungen wie Räume für Ausstellungen, Diskussionen, Galerien, Kaffeehäuser und Geschäfte sollten zur Belebung des Campus beitragen, so dass, verstärkt durch eine gestalterische und strukturelle Ausrichtung, eine Verknüpfung mit dem urbanen Stadtraum möglich ist. In diesem Sinne sind „Masterpläne“ für universitäre Campi als langfristige Entwicklungsstrategie ein sinnvolles Instrument.

Generell kann festgehalten werden, dass Ausbildung und Bildung in den hoch entwickelten Industrieländern einen neuen Stellenwert einnehmen, zumal das Humankapital die größte Ressource im Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft darstellt. Trotz oder wegen der neuen Technologien im IT-Bereich erfahren Lernzentren, u. a. Bibliotheken als „Warenhäuser des Wissens“, eine beeindruckende Nachfrage. Dieser Nachfrage muss durch ein erhöhtes



Platzangebot in den Lernzentren und Bibliotheken einerseits, andererseits durch ausgedehnte Öffnungszeiten am Abend, am Wochenende sowie durch den Ausbau und die Modernisierung neuer Ausleihtechnologien (RFIT) und neuer Software im Bereich der Suchtechnologie (Primo) begegnet werden. Neben dem optimalen Angebot von Bibliotheken ist – wie im Gebäude der Chemie/Pharmazie in Innsbruck – ein angemessener und angenehmer Arbeits- und Studierbereich bereitzustellen.

## 7 Literaturverzeichnis:

**Bauwelt 14/2009.** *Der Campus wächst. Anspruchsvolle Erweiterungsbauten in Mailand, Zürich und Aachen.* Berlin: Bauverlag BV GmbH.

**Bauwelt 38/2009.** *Die Bibliothek als Stadtraum. Neue Leseplätze in Berlin, Linz und Salbke.* Berlin: Bauverlag BV GmbH.

**Roth, M.** (2011). *Library Architecture + Design. Masterpieces.* Salenstein: Braun Publishing AG.

<http://www.uibk.ac.at/service/c101/mitteilungsblatt/2008-2009/103/mitteil.pdf>, Stand vom 14. September 2011.

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20002128>, Stand vom 14. September 2011.

[http://www.uibk.ac.at/fakten/leitung/infrastruktur/planunterlagen/raumstruktur--und-entwicklungsplan\\_20090326-ef-ja.pdf](http://www.uibk.ac.at/fakten/leitung/infrastruktur/planunterlagen/raumstruktur--und-entwicklungsplan_20090326-ef-ja.pdf), Stand vom 14. September 2011.

## Autor



Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Arnold KLOTZ || Universität Innsbruck  
|| Innrain 52, A-6020 Innsbruck

[www.uibk.ac.at/fakten/leitung/infrastruktur/vizerektor/](http://www.uibk.ac.at/fakten/leitung/infrastruktur/vizerektor/)

[arnold.klotz@uibk.ac.at](mailto:arnold.klotz@uibk.ac.at)